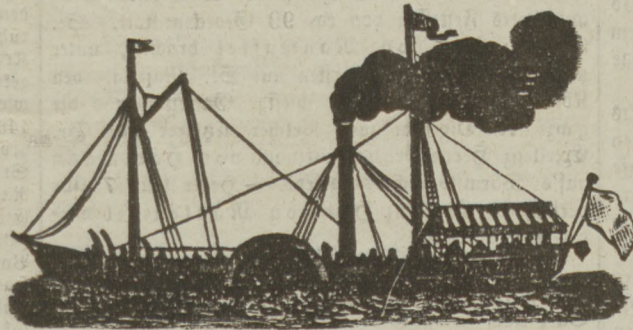


Danziger Dampfboot.

N^o 2.

Dienstag, den 4. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. Rudolf Mosse. — H. Albrecht. In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart, Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, Sonntag 2. Januar.

Nach hier eingegangenen Mittheilungen hat eine in Waldsee stattgehabte oberschwäbische Gauversammlung der deutschen Partei verschiedene Resolutionen angenommen, in denen erklärt wird, daß die nationale Einigung Süddeutschlands mit dem norddeutschen Bunde zur Sicherung der Zusammengehörigkeit und zur Herstellung gesunder Zustände im Innern durchaus notwendig ist; die Versammlung erklärt sich ferner mit dem Kriegsdienstgesetze von 1868 völlig einverstanden, weil dasselbe Deutschland sichere und die Rückkehr veralteter Zustände hindere. Die Pflicht der Regierung sei es, unzweideutige Stellung zu nehmen gegen undeutsche Bestrebungen.

Bukarest, Freitag 31. Dezember.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Antrag des Deputirten Grabstein, die Regierung aufzufordern, bis auf Weiteres die hinsichtlich der Juden noch bestehenden Gesetze in Anwendung zu bringen, mit großer Majorität angenommen und der Antrag des Deputirten Bellac, auf Ausarbeitung eines specielleren Juden-Gesetzes, den Sectionen überwiesen.

Paris, Montag 3. Januar.

Der amtliche Wortlaut der kaiserlichen Ansprache bei dem Neujahrsempfang ist folgender. Zu dem diplomatischen Corps sagte der Kaiser: Ihre Anwesenheit und die eben vernommenen Worte sind ein neuer Beweis für die guten zwischen meiner Regierung und den Mächten bestehenden Beziehungen. 1870 wird, hoffe ich, nur das allgemeine Einvernehmen befestigen zum besten der Eintracht und der Civilisation. Auf die Ansprache der Senatdeputation erwiderte der Kaiser: Wenn beglückwünsche ich den Senat wegen der Art und Weise, womit er vor einigen Monaten die ihm anvertraute Aufgabe, die Verfassung im liberalen Sinne zu modificiren — erfüllte. Ich vertraue, daß ich auf der neu eingeschlagenen Bahn stets auf seine erlaucheten und patriotischen Gesinnungen werde zählen können. — Der Deputation des gesetzgebenden Körpers erwiderte der Kaiser: Ich bin glücklich über den Ausdruck der Hingabe, welche Sie Namens der Legislative an mich richten. Niemals war unfer Einvernehmen nöthiger und nützlicher als jetzt. Die neuen Verhältnisse haben die Prärogative der Legislative vermehrt, ohne die Autorität zu vermindern, welche ich Seitens der Nation in Händen habe. Indem ich die Verantwortlichkeit mit den großen Staatskörpern theile, hege ich ein um so größeres Vertrauen, die Schwierigkeiten der Zukunft überwinden zu können. Wenn ein Reisender, der einen langen Weg zurückgelegt hat, einen Theil seiner Last abgelegt, wird er dadurch nicht schwächer, sondern gewinnt neue Kräfte zur Fortsetzung seines Weges. — Auf die Ansprache des Pariser Clerus lautete die Erwiderung des Kaisers also: Dankbar empfangen ich die Glückwünsche der Pariser Geistlichkeit; möge dieselbe auch meinerseits die Glückwünsche empfangen für den Eifer, womit sie unter der Bevölkerung die Grundsätze der Selbstverleugnung und der christlichen Liebe verbreitet.

Das „Journal officiel“ theilt folgende Ministerliste mit: Minist. Justiz, Daru Auswärtiges, Chevandier Inneres, Buffet Finanzen, Segris Unterricht; die Ressorts des Krieges und der Marine bleiben unverändert. Talbot übernimmt die öffentlichen Arbeiten, Louvet den Handel, Villart das kaiserliche Haus und Reichard die schönen Künste. Durch ein kaiserliches Dekret wird das Ministerium des kaiser-

lichen Hauses und der schönen Künste in zwei verschiedene Ressorts getrennt werden. Parieu wird Staatsraths-Präsident. Somit sind Paul und Duvergier zu Senatoren ernannt.

Das „Journal officiel“ enthält in seiner heutigen Abendausgabe einen Artikel, welcher sich entschieden gegen die aufreizende Sprache verschiedener oppositioneller Journale bei der Besprechung von Fragen betreffend die Armee wendet. Der Artikel erinnert an das Gesetz vom Jahre 1849, welches der Regierung die Mittel an die Hand gebe, die Urheber solcher Untriebe zur Strafe zu ziehen.

Havanna, Sonntag 2. Januar.

Die revolutionäre Junta von Cuba beschloß wegen der Haltung Nordamerikas den Aufstand aufzugeben; die Insurgenten unterwerfen sich.

Politische Rundschau.

Der Kronprinz hat von seiner Suezreise eine Menge Karitäten und Kostbarkeiten mitgebracht, die für das Publikum ausgestellt werden sollen. Am meisten werden ein paar Tischdecken gerühmt, die von den Damen des Harem gearbeitet worden sind. Daß die kronprinzliche Reise ausführlich beschrieben werden soll, wird schon von anderer Seite her bekannt geworden sein. Da indeß von absonderlichen Erlebnissen nicht die Rede sein kann, so ist, wie erzählt wird, von einer Darstellung der Fahrt in einem besonderen Werk Abstand genommen worden.

Der Staatshaushaltsetat pro 1870 ist rechtzeitig publicirt worden. Wir beginnen das neue Jahr unter Finanzverhältnissen, wie Artikel 29 der Verfassung sie vorgelesen und vorgeschrieben hat. Dies normale Verhältnis zu einem dauernden zu machen, ist absolut notwendig. Es gehört nichts weiter zur Erreichung dieses Zweckes als rechtzeitige Zusammenberufung der Kammern und ein guter Finanzplan der Regierung. Durch Camphausen ist in unser Finanzwesen ein frischer Zug gekommen, wir haben seit langer Zeit wieder einmal einen Finanzminister, der sich auf Reformen versteht. Das Consolidationsgesetz hat das diesjährige Deficit verschwinden lassen und verspricht Erleichterungen für die nächsten Jahre. Wenn gleichwohl der Finanzminister das Erscheinen neuer Steuern in den Bereich seiner Speculationen gezogen hat, so wird er sich rechtzeitig darauf besinnen, daß zu neuen Steuern Parlamente gehören, die sie bewilligen. Und diese Parlamente sind nicht da, kommen auch hoffentlich nicht zusammen. Das Consolidationsgesetz trat in's Leben, nachdem die Anregung hierzu von Fachmännern, wie von politischen Corporationen gleichzeitig ausgegangen war. Dieselben Fachmänner und Corporationen sind weiter der Ansicht, daß neue Steuern durchaus entbehrlich werden, wenn der Finanzminister zu einer Reform des Preussischen Finanzwesens sich versteht; und je gründlicher diese Reform vor sich geht, um so reichere Ueberflüsse wird sie erzielen. Voraussetzung hierfür bleibt freilich eine Wandlung der innern Preussischen Politik. Es müssen neue Grundsätze adoptirt werden, Grundsätze, wie sie die liberale Majorität der Kammer hundert Mal und öfter aufgestellt hat. Der Finanzminister kommt um so früher von neuem in Verlegenheit, je länger die jetzige innere Politik unverändert bleibt. Das alte Jahr hat uns vor augenblicklichen Verlegenheiten bewahrt, doch muß in der nächsten Zukunft sehr viel mehr geschehen, wenn wir dauernd gegen Deficit und neue Steuern geschützt sein sollen.

Von dem bei Einbringung des bereits publicirten Staatshaushalts-Etats vorgelegten Entwurf über eine Reform der Einkommensteuer-Gesetzgebung mit Selbst-Einschätzung ist es ganz still geworden und es ist mehr als wahrscheinlich, daß man stillschweigend darüber zur Tagesordnung gehen wird. Die Räte des Finanzministeriums hatten den früheren Finanzminister v. d. Heydt schon bei der Entstehung des Entwurfes auf die Schwierigkeiten seiner Ausführung hingewiesen, die hauptsächlich in der Fixirung des Begriffes „Einkommen“ bei verschiedenen Ständen, z. B. bei den Gutbesitzern kulminirten. Diese Vorstellungen hatten damals keinen Erfolg, der Finanzminister Camphausen hat dieselben jedoch adoptirt.

Unter den Ministerkrisen, welche in das neue Jahr hineinragen, nimmt keine so sehr das öffentliche Interesse in Anspruch, als diejenige in Wien, denn während es sich in Paris, in München, in Konstantinopel nur um die mehr oder minder große Umgestaltung der Regierungsform handelt, dreht sich an der Donau die Krise um die Grundlage des Kaiserreichs, um das Verhältnis der einzelnen Nationalitäten zu dem Gesamtstaate.

Als Graf Bismarck bald nach Uebernahme des preussischen auswärtigen Ministeriums die Mahnung nach Wien richtete, Oesterreich solle fortan seinen Schwerpunkt nach Pesth-Den verlegen, da ihm das bunte Konglomerat seiner Nationalitäten die Möglichkeit benehme, in Deutschland segensreich zu wirken: da erhoben die Politiker an der Donau, an der Isar, am Main, ja selbst an der Seine und an der Themse im Chorus ihre Stimmen, um Preußen des Ehrgeizes anzuklagen und die Vermessenheit des winzigen Preussenstaates zu bespötteln, das nichts weniger im Schilde führe, als den Jahrhunderte alten „Beschützer Deutschlands“ aus seinem Erbe zu verdrängen und sich an dessen Stelle zu setzen.

Und heute?

Heute ist Oesterreich factisch durch den Frieden von Nikolsburg aus Deutschland hinausgeworfen. Wir wollen hier nicht den alten Streit erneuern, ob dies zum Heile des deutschen Vaterlandes geschah oder nicht; wir wollen nur darauf hinweisen, daß, seitdem eine freierliche Richtung in Oesterreich eingezogen, das Deutschthum dort immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. Wie Oesterreich die deutsche Kaiserkrone von sich warf, als der Sturm von Westen her über die deutschen Gauen hereinbrauste, so läßt es jetzt, wo seine eigenen Völker sich zu regen beginnen, das deutsche Element im Stich, nur aus dem egoistischen Motive, das liebe Ich zu retten.

Heute ist es dahin gekommen, daß in Wien, im Herzen Deutsch-Oesterreichs, die Nothwendigkeit der Errichtung eines Vereins zur Wahrung der deutschen Interessen an die Deutschen herantritt. Auf der ganzen Linie der Nationalitäten ist der Kampf in rücksichtsloser Weise, mit allen Mitteln gegen die Deutschen entbrannt, wie er seit dem Hussitenkriege nicht so erbittert geführt wurde. Die Ungarn benutzten die Wirren des Jahres 1866, um sich ihre Autonomie auf's neue verbrieft zu lassen. Die Polen, nicht damit zufrieden, daß sie die deutsche Sprache aus den Aemtern und Schulen Galiziens vertrieben, greifen mit gieriger Hand nach dem durch deutsche Intelligenz und deutschen Fleiß auf seinen jetzigen Kulturzustand gehobenen Oberschleffen, um es in Galizien einzuverleiben. Das wälfische Element in Tirol überwuchert das deutsche täglich mehr. Die Slovenen verlan-

gen ein eigenes Kronland, in welchem, nach dem Ausspruch eines ihrer Führer, die Deutschen keinerlei Berechtigung haben, völlig rechtlos gemacht werden sollen. Die Tschechen meinen sich die Krone zu können; sie stellen als oberste Forderung den Föderalismus auf, um die natürliche deutsche Majorität in Böhmen in eine Reihe künstlicher, politisch vogelfreier Minoritäten zu zersplittern. Schon jetzt sitzt im Prager Stadtrath, in der Vertretung einer durch germanischen Geist vom Untergange erlösten Stadt, neben 23 Tschechen nur ein einziger Deutscher. Bis auf das winzige Niederösterreich sind die Deutschen schon heute ganz recht- und wehrlos, und auch dort ist die germanische Race mit den übrigen Nationalitäten so sehr verquidelt, daß ihre Unterdrückung in dem rein deutschen Distrikt Oesterreichs nur noch eine Frage der Zeit ist.

Und was thut die deutsche Regierung Oesterreichs zum Schutze der Deutschen? Nichts! Gäbe sie den beiden Fraktionen in diesem ohnehin ungleichen Kampfe noch gleiches Licht und gleichen Witz, so dürfte man hoffen, daß der zähe deutsche Character mit seinem eminenten Fidsch von Fleiß und Intelligenz das fanatische, aber lässige Element der übrigen Nationalitäten im langen, beschwerlichen Ringen besiegen würde. Das ist aber leider nicht der Fall, und hierin liegt eben der Grund der gegenwärtigen Ministerkrise in Oesterreich.

Es handelt sich um die Frage: ob der cisleithanische Kaiserstaat ein Gesamtstaat mit vorwiegend deutscher Typus bleiben, oder ob er sich in einen Föderativbund auflösen soll, der in dem nach Nationalitäten zusammengesetzten Reichsrath seine Gesamtvertretung findet und in dem naturgemäß die Deutschen überstimmt werden. Das ist der Kern der Frage. Von ihrer Beantwortung wird es abhängen, ob Oesterreich sich fernerhin noch einen deutschen Staat nennen darf, oder ob es sich ganz in die Reihe der slavischen Staaten stellt, aus der es eigentlich nie hätte heraustreten sollen.

Das Eigenthümliche bei der Bewegung ist, daß ein deutscher Mann, der Graf Beust, berufen zu sein scheint, die gänzliche Loslösung Oesterreichs von Deutschland und von seinen deutschen Traditionen zu vollziehen.

Wiener Blätter theilen einen Vorfall mit, der sich bei der Auffahrt des neuen preussischen Gesandten in der Hofburg ereignet haben soll, den wir aber bezweifeln möchten. „Als der preussische Gesandte in der Burg aufzufuhr“, lautet das Hörtörchen, „war es der Kronprinz von Hannover, der in hannoverscher Offiziers-Uniform und in ziemlich ostentativer Weise seine Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn unangenehm überraschte. Dem Fallengange des Grafen Beust entging es nicht, daß sich die Stirn des Generals Schweinitz umwölkte, und noch an demselben Tage erschien eine Persönlichkeit aus der Reichskanzlei beim Grafen Platen, welche das Gebahren des Kronprinzen von Hannover in ziemlich energischer Weise rügte und gleichzeitig den Wunsch ausdrückte: der deposedirte Fürst möge mit seiner hohen Familie und dem ganzen Gefolge freiwilliger Exulanten „außerhalb der österreichischen Staaten“ ein trautes Heim finden.“

Das neue Jahr fängt für Herrn Olivier doch noch glücklich an. Schon meldeten die telegraphischen Depeschen aus Paris, daß seine Versuche, ein Ministerium der neuen Aera des liberalen Kaiserthums zu bilden, gescheitert seien; auf einmal aber hat sich das Blatt gewandt. Die Verzweiflung hat den geplagten Chef des erwarteten parlamentarischen Ministeriums plötzlich zu dem linken Centrum getrieben. Das Ganze ist ein Desperationsstreich, der als eine lähne Improvisation die im Falle begriffene Reputation Oliviers wieder aufrichten kann.

Nach Privatmittheilungen aus Rom werden die Römer selbst vom Concil außerordentlich wenig gewahr. Es sind so viel hundert Geistliche so wie so um den Papst, daß die fremden Herren nicht aufpassen würden, liebten einzelne Cardinale nicht ganz besonders, mit großer Pracht aufzutreten. Man hält die Concilsberatungen mit erstaunlicher Heimlichkeit ab. Drei Cardinale, ein spanischer, ein bairischer und der Römer Beretti sind während des Concils bereits gestorben. Es wird in dem uns vorliegenden Schreiben, das einen hochgestellten Beamten zum Verfasser hat, vom Papste erzählt, er habe seit dem Concil viel von seiner früheren Unbefangenheit eingebüßt, er besorge, die Herren Cardinale möchten ihm über den Kopf wachsen, und fast mache er den Eindruck, als bereue er nachträglich, das Concil berufen zu haben. Die Regierungen sind von den Verhandlungen laufend unterrichtet, da sie unter den hohen Geistlichen Vertrauenspersonen haben, die trotz ihres Selbstnisses, tiefes Schweigen zu beobachten, dennoch recht genau referiren.

Von den Mitgliedern des Anti-Concils sind noch einige in Neapel zurückgeblieben und setzen ihre Versammlungen in privater Weise fort. Doch sind längst Uneinigkeiten eingerissen, und so endet denn das ehevor so pompös angepriesene Unternehmen mit einem glänzenden Fiasco.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Januar.

— In Ehren der Anwesenheit des commandirenden Generals Sr. Excellenz des Herrn von Mantuffel fand gestern im Hôtel du Nord ein von der Generalität und den Offizieren der II. Division veranstaltetes Festessen von ca. 90 Gedecken statt. Sr. Excellenz Herr von Mantuffel brachte, unter mehreren Toasten, den ersten auf Sr. Majestät den König, alsdann auf die hiesige Garnison und die ganze II. Division aus, welcher letzterer von Sr. Excellenz Herrn Generalleutnant von Hartmann auf's Wärmste erwidert wurde. — Heute früh 7 Uhr verließ Sr. Excellenz Herr von Mantuffel wieder unsere Stadt.

— Laut eingetroffener Meldung hat Sr. Maj. Schiff „Pertha“ am 20. v. M. die Weiterreise von Suez nach Singapore durch das rothe Meer angetreten und Sr. Maj. Brig. „Kover“ ist am 30. v. M. von Gibraltar in Cadix angekommen.

— Unser Getreidehandel hat zwar in dem nunmehr abgelaufenen Jahre sich ein wenig wieder von den Schlägen der Jahre 1866, 67 und 68 erholt, immerhin ist derselbe bei weitem noch nicht zu der Blüthe gelangt, in welcher er sich vordem befand. Verschifft wurden im Laufe des Jahres 46,111 St. Weizen, 15,038 Last Roggen, 7929 Last Gerste, 6886 Last Erbsen, 2694 Last Delsaaten, 421 Last Hafer und 158 Last Leinseed, zusammen 79,237 Last; im vorigen Jahre wurden nur 73,375 und im Jahre 1867 nur 71,648 Last, 1862 dagegen 114,048, 1863 sogar 136,892 Last verschifft. An Holz wurden im Jahre 1869 von hier aus seewärts verschifft: 160,590 sächsene Balken, 46,769 sächsene Mauerlatten, 54 sächsene Masten, 417 sächsene Spieren, 77 sächsene Mühlenruthen, 219,103 sächsene Dielen, 1553 Faden Splintholz, 2242 Schock sächsene Schiffsnägel, 835,907 sächsene und eichene Sleepers, 30,841 eichene Balken, 330,631 eichene Planken, 1998 eichene Plançons, 2640 tannene Balken und 33,933 Schock eichene Stäbe.

— Die hiesige Rheederei besteht gegenwärtig aus 125 Segel- und 3 größeren Dampfschiffen, außerdem aus 3 Küstenschiffen und 4 Fahrzeugen der Dampfschifferei-Gesellschaft, sowie aus 10 Fluß- und Dampfdampfern. Die Seeschiffe besitzen 37,802 Normallasten Tragfähigkeit; im Bau begriffen sind 1 Vollschiff und 3 Barken. Verloren gingen im vorigen Jahre 4 Segel- und 1 Dampfschiff. — Die Zahl der im vorigen Jahre seewärts eingelaufenen Schiffe belief sich auf 1792 (88 mehr als 1868), die der ausgelaufenen auf 1834 (90 mehr als 1868). Im Winterhafen liegen hier zur Zeit 91 Schiffe. Von den ausgehenden Schiffen führten 648 Getreide und 862 Holz an Ladung.

— Zahlreiche Mitglieder der Mennonitengemeinden Ost- und Westpreußens richteten im Oktober 1868 an das Haus der Abgeordneten das Gesuch, dahin zu wirken, daß 1) das Mennonitenbitt vom 30. Juli 1787 gänzlich aufgehoben werde, 2) den Gemeinden der Mennoniten, als einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft, Korporationsrechte verliehen würden, 3) den Ältesten der Mennonitengemeinden das Recht zur Führung der Civilstandsregister mit öffentlichem Glauben beigelegt werde. Die Petition wurde vom Hause der Abgeordneten in allen ihren Theilen der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Da nun die Staatsregierung die Initiative zur Einbringung eines diesem Beschlusse des Hauses der Abgeordneten entsprechenden Gesetzes bis jetzt nicht ergriffen hat, so wenden sich zahlreiche Mitglieder der Mennonitengemeinden Ost- und Westpreußens jetzt abermals mit einer Petition an das Haus der Abgeordneten, in welcher sie ihre früheren Anträge wiederholen, mit der einzigen Modifikation, daß der Antrag zu Nummer 2 jetzt dahin formirt ist: Die Mennonitischen Staatsbürger aus dem Parochial-Verbande der evangelischen und katholischen Kirche zu entlassen, den Mennonitengemeinden aber als Gliedern einer vom Staate anerkannten Religionsgesellschaft Korporationsrechte zu verleihen. Eine materielle Aenderung der früheren Petition ist in dieser veränderten Fassung nicht enthalten und es stellt daher die Petitionskommission den Antrag, die betreffende Petition in Ansehung aller drei Anträge abermals und mit dem Ersuchen um möglichste Beschleunigung der Staatsre-

gierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Die Schwierigkeit, welcher die Sache bis jetzt begegnet, scheint hauptsächlich in einer Abneigung des Kultusministeriums zu liegen.

— In der gestrigen Versammlung des Handwerker-Vereins hielt Herr Dr. Liebin einen Vortrag über die Gesundheitsverhältnisse Danzigs in den Jahren 1863 bis 1867. Wir entnehmen daraus, daß die Sterblichkeit innerhalb der Festungswerke, bei 67,824 Seelen, die hohe Ziffer von 11,175 ercl. von 760 Todtgeburten erreicht hat, worunter sich 2428 Todesfälle befinden, welche von keinem Arzte der Ursache nach constatirt worden sind. Die Krankheiten classificiren sich hauptsächlich in typhöse, Kinderkrankheiten, Cholera und Auschlag. Von der Ziffer 11,175 gehen 1757 Todesfälle ab, welche aus den Cholera-, Maser- und Genickstarre-Epidemien herühren. Die verbleibende Ziffer 9418 bezieht sich der Krankheitsursache nach auf den Grund und Boden geknüpften Gesundheitszustand. In dieser Zahl sind wiederum einbezogen 4418 Kinder unter einem und 1464 Kinder über einem und unter zwei Jahren. Die größte Sterblichkeit ist den Bezirken nach in demjenigen Stadttheile nachgewiesen worden, welcher von der Radaune eingeschlossen wird (Kambau, Spenshaus, Gimermacherhof u. s. w.), die geringste in der Vorstadt (Bahnhof Kastelle, Vorstadt Graben). — Der Herr Vorsitzende theilte mit, daß die Vorstände des Sellen-, Handwerker- und sämmtlicher Ortsvereine die Gründung einer Fortbildungsschule beschlossen haben, daß das Schullokal in dem Hause Zopengasse Nr. 87 etablirt werden soll und die Lehrkräfte zu den verschiedenen Unterrichtsfächern: Schreiben, Rechnen, Lesen, Zeichnen, Stenographie, Buchführung, Physik, Chemie, Mathematik und Geographie bereits gewonnen seien. Der Unterricht soll am 11. d. Mts. beginnen. Die Kosten, welche monatlich ca. 20 Thlr. betragen würden, sollen von den Vereinsklassen gezahlt und somit der Unterricht für die Theilnehmer frei sein. Gleichzeitig hofft der Herr Vorsitzende, und gewiß mit Recht, daß unsere städtischen Behörden, welche stets für ein solches Streben ein warmes Herz gezeigt haben, eine jährliche Beihilfe von 50—60 Thlrn. gewähren werden. Es soll zu diesem Zwecke eine Petition dem Herrn Oberbürgermeister überreicht werden. — In hiesigen Handwerker-Verein während der zweiten Hälfte des Winters noch folgende Vorträge gehalten werden: Im Januar von Hrn. Lehrer Engler über die Erwerbsfähigkeit der Frauen, von Hrn. Dr. Schepty Experimential-Vortrag aus der Chemie, von Herrn Secretair Sielaff über das deutsche Genossenschaftsrecht; im Februar von Herrn Stadtrath Räder über englische Verhältnisse, Redacteur Klein über hervorragende Frauen-Charaktere der französischen Revolutionszeit, Ingenieur Fegebeutel über die Verleitelungs-Anlagen mit Canalwasser der Städte in England, Realchullehrer Schulze über geologische Verhältnisse der Umgegend Danzigs; im März von Herrn Prediger Röckner aus der neueren Literaturgeschichte, Dr. med. Wallenberg über thierische Wärme, Prediger de Beer über eine Fahrt nach Madeira, Secretair Sielaff über Rechtsverhältnisse aus dem täglichen Leben (I.); im April von Hrn. Dr. Brandt aus der Literaturgeschichte, Redacteur Klein über Frauen-Charaktere der französischen Revolution (II.), Lehrer Engler über Physikalische, Secretair Sielaff über Rechtsverhältnisse aus dem täglichen Leben (II.)

— Gestern wurde der greise Steuer-Erheber Grischow aus St. Albrecht, welcher nach Danzig gekommen war, um sein Gehalt aus der Regierungshauptkasse zu erheben, in der Kassen-Lokale vom Schlagfluß befallen und blieb auf einem Stuhle todt sitzen.

— Wie leicht man zu einem bescholtenen Diensthöten kommen kann, lehrt folgender Vorfall: Ein kürzlich aus dem Criminal-Gefängnis entlassenes, äußerlich recht präsentliches Mädchen, aus Trutenau gebürtig, welches wegen Diebstahls schon zweimal bestraft war, besuchte am Neujahrstage eine sogenannte Freundin, die Tags vorher den Dienst verlassen hatte und bei ihrem Bruder in Odra lebt. Bei diesem Besuche entwendete Erstere das Diensthuch der unbescholtenen Freundin, ging damit zur Gesandvermieterin Dann, gab sich dort für die rechtmäßige Besitzerin des Buches aus und legte sich fälschlicherweise auch den Namen der Freundin bei. Frau Dann nahm also nicht Anstand, dieser Person einen guten Dienst bei einem hiesigen Weinbändler in Vorschlag zu bringen und diese Herrschaft ließ sich durch das freundliche Wesen und das gute Zeugnis bewegen, dieses gefährliche Mädchen in den Dienst zu nehmen. Glücklicherweise wurde die Familie von der Diebin sehr bald befreit. Die Freundin in Odra hatte den Verlust ihres Diensthuches bemerkt und sogleich den Verdacht gegen das bestrafte Mädchen gehegt, die sie aber nicht einmal dem Namen nach kannte. Sie wendete sich an den Polizeibeamten D. und dieser thätige Beamte ging mit dem bescholtenen Mädchen zu den Gesandvermieterinnen umher und ermittelte denn auch die Person, welche die doppelstraffwürdige Handlung begangen hatte, ehe sie noch ihre neue Herrschaft, wie es bei den früheren geschehen, bestehlen konnte.

— So ganz stillschweigend scheint die Regierung die Opposition der zur polnischen Partei gehörenden katholischen Geistlichkeit gegen die Verordnung über den Gebrauch des Deutschen als Muttersprache in den Elementarschulen doch nicht hinnehmen zu wollen; mindestens scheint eine kleine Abrechnung mit denselben Herren stattfinden zu sollen, die in ihrer Eigenschaft als Schul-Inspektoren den Charakter und die Verantwortlichkeit als Staatsbeamte haben. Der Kreischul-Inspektor, Pfarver Frankl aus Mewe, ist

von der Regierung aufgefordert worden, sich veranwortlich über eine in Deme stattgehabte Polen-Versammlung auszulassen, in welcher Versammlung derselbe nämlich erklärte, daß die Ausführung der betreffenden Verordnung eine „pädagogische und moralische Sünde sei.“ Wie weiter verlautet, hat die Regierung auch einige Schullehrer, welche die Verordnung wegen Gebrauchs der deutschen Sprache in ihren Schulen nicht vollständig durchgeführt haben, die also überwiegend polnisch unterrichteten, verantwortlich zu Protokoll vernehmen lassen.

Der Observat Carl Borstoff von hier, welcher gestern wegen Diebstahls verhaftet und in den Ankerschmiedehausen eingesperrt wurde, hat sich daselbst in vergangener Nacht am Fenstergitter erhängt.

Gerichts-Zeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die verheirateten Knechte und Inskulte auf dem Gute Gochin, welches dem Herrn Heyer gehört, erhalten Deputatland, welches sie auf ihre Rössen zu besäen haben. Gewöhnlich kaufen sie das Saatgetreide vom Gutsherrn. Dies geschah auch im Frühjahr v. J. Nur der Knecht Joh. Wipling hatte kein Saatgetreide gekauft. Dies fiel auf, und es ergab sich, daß er seinen Acker bereits mit Hafer zugesät hatte, den er aber nicht gekauft, sondern von dem Speicher seines Herrn gestohlen hatte. Beklager giebt er zwar zu, behauptet indeß Wahrheitwidrig, daß er den gestohlenen Hafer an die Pferde seines Herrn verfüttert und das Saatgetreide vom Gastwirth Stein in Stragzin gekauft habe. Wipling wurde wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2) Die unehel. Marie Weiß in Thorn hat geständiglich im Sommer v. J. ihrem Dienstherrn, Telegraphisten Müller von hier, einen Ueberzieher im Werthe von 22 Thln. gestohlen. Sie wurde in cont. zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

3) Die unehel. Mathilde Emilie Hirschbeck hat der verehel. Sachträger Gohr hier selbst, bei welcher sie wohnte, eine Tasse und Näge gestohlen und demnachst verzeigt. Sie erhielt 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

4) Der Arbeiter Karl Heinrich Steinböfel betrug sich in dem Schanklokale des Destillateurs Springer so unanständig, daß Letzterer sich genöthigt sah, ihn aus seinem Lokal zu weisen. Ehe Steinböfel dasselbe verließ, ergriff er ein Viertel Bier, welches auf der Lombank stand, und warf es mit solcher Kraft auf die Erde, daß es zerbrach und das Bier auslief. Auch zerklügel er dabei einige Flaschen. Wegen Vermögensbeschädigung im Rückfalle erhielt er 5 Tage Gefängniß.

5) Nach der in den Militärlazarethen gegebenen Anweisung müssen eingebrachte Kranke ihr baares Geld an den wachhabenden Polizei-Unteroffizier abliefern, welcher seinerseits die Verpflichtung hat, das abgenommene Geld an die Lazareth-Commission abzuliefern. Der jetzige Deconom Hugo Stadte von hier war im Sommer Polizei-Unteroffizier im Militärlazareth zu Thorn und hatte von dem daselbst ins Lazareth eingebrachten Musikant Krzakowski 5 Thln. übergeben erhalten. Als Letzterer aus dem Lazareth entlassen wurde, verlangte er von Stadte sein Geld zurück. Letzterer konnte ihm jedoch nur 3 Thln. geben, weil er den Rest in seinem Nutzen verwendet hatte. Stadte ist der Unterschlagung angeklagt. Er wurde nur mit 3 Tagen Gefängniß bestraft, weil er den Rest des Geldes, nach Erhebung der Anklage gegen ihn, an Krzakowski bezahlt hat.

6) Der Arbeiter Friedrich Rischke zu Schiditz wurde wegen thätlicher Widerseßlichkeit gegen den Gensdarm Riß, als dieser ihn deshalb arrestirte, weil er einen Bauern zwingen wollte, ihm Lauben zu verkaufen, dadurch einen Auslauf verurtheilt und sich vom Markte nicht entfernen wollte, mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

7) Frau. Baleska Becker ist als Lehrerin an der hiesigen Niederböhmischn Mädchenschule angestellt, welche u. A. auch zwei Töchter der verehel. Arbeiter Louise Walter besuchen. Weil die v. Becker eines dieser Mädchen vom Unterricht nicht hatte dispensiren wollen, wurde sie von der Frau Walter auf der Straße angehalten, deshalb zur Rede gestellt und von derselben in Bezug auf ihr Amt beleidigt. Dafür wurde die Walter mit 10 Thln. Geldbuße eventual. 4 Tagen Gefängniß bestraft.

8) Der Deconom Eduard Preuß aus Schönau hat geständiglich seinem Vetter, Hofbesitzer Preuß in Herzberg, ein Pferd aus dem Stalle gestohlen und für 88 Thln. verkauft. Er erhielt dafür 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

9) Die unehel. Renate Peters wohnte bei ihrer Cousine, der verehel. Peters hier selbst, und stahl derselben diverse Wäschestücke, welche sie theilweise verlehnt hat. Sie erhielt 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

10) Wegen Verlassens der Preussischen Lande ohne Consens der Behörde, um sich dem Eintritte ins stehende Heer zu entziehen, wurden 86 Personen zu je 50 Thln. eventual. 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

11) Der Arbeiter Adolph Riesen aus Fischerballe wurde von der Anklage, den Schulzen Hartmann in Weichselmünde wörtlich beleidigt und angegriffen zu haben, freigesprochen.

Das geheimnißvolle Haus.

Der Wirth vom „goldenen Lamm“ saß, den Arm bequem auf das Fensterbrett gelehnt, in der leeren Gaststube und stierte mit den kleinen, wässerigen, klumpigen Augen auf die stille Straße hinaus. Das Athmen schien ihm Beschwerde zu machen und ließ auf den Fettüberfluß an den Eingeweiden des corpulenten Mannes schließen.

Plötzlich öffnete sich die Thür. Ein Fremder trat, kaum vernehmlich grüßend, ein. Er wickelte sich aus seinem Plaid, hing den Filzhut bei Seite und warf mit einer Kopfbewegung das über die Stirn fallende, lockige, schwarze Haar auf den Scheitel zurück. Er trat auf den Wirth zu. Dieser betrachtete mit Neugierde das bleiche, von Leidenschaften durchfurchte Gesicht, dessen Blässe durch einen seidenweichen, schwarzen Vollbart noch gehoben wurde. Aus den feuchten, dunklen Augen lugte, wie eine weiße, welke Rose vom Dahrtsche, tiefe Schwermuth. Die Gestalt war geschmeidig und kräftig, der Kopf nur etwas hinfällig nach vorn geneigt, was dem vielleicht dreißig Jahre alten Fremden nicht wohl anstand.

„Mich fröstelt es, Herr Wirth,“ sprach der Bleiche; „haben Sie eine Flasche guten Portwein?“

„Vorzüglich!“ schnarrte der Lammwirth mit etwas heiserer Stimme und erhob sich aus seinem Sessel.

„Besorgen Sie zwei Gläser und seien Sie mein Gast.“

„Vorzüglich!“ schnarrte der Wirth wieder und, mit Mühe ein Schwanken des feisten Körpers bekämpfend, bewegte er sich schwerfällig auf den niedergetretenen, gestickten Morgenschuh zur Thür hinaus.

Der Fremde stellte sich in der Zwischenzeit an's Fenster und starrte auf das gegenüberliegende Gebäude. Dasselbe, zweistöckig, verwittert, von plumper, ungeschickter Form, lag jenseits der Landstraße in einem verwilderten Garten. Die grünen Fensterladen der beiden Fensterreihen, sowie die Thür, waren geschlossen. Alte Linden, Ulmen und Silberpappeln, verwilderter Hollunder, Flieder und Jasmingesträuch schienen bemüht zu sein, das Unheimliche des alten Baues zu verdecken. Die hohen Baumwipfel schützelten und beugten sich unwillig vor dem gewaltigen Hauche des Herbstwindes und die bläulich-rothe Gluth der untergehenden Sonne fand dadurch Gelegenheit, die lüthel Lichtfunken dann und wann bis an die Wurzeln der grauen Stämme der Silberpappeln zu schleudern. Längs der Landstraße bildete ein rostgebräuntes, eisernes Gabel die Umfriedigung des Gartens und im Hintergrunde wogte zwischen Hügeln und Gebüsch im bläulichen Duft der Ferne das niebliche Städtchen Rahnstätt hervor. Der bleiche Gast seufzte tief auf und murmelte dumpf für sich: „Ein Irrethum ist unmöglich; ich befinde mich am Ziele.“

Eine Flasche Wein in der Rechten, zwei klirrende Gläser in der Linken, kam plötzlich der Wirth herbei, vorsichtig balancirend, um das Gleichgewicht zu behalten.

Der Unbekannte nahm unweit des Fensters an einem Tischchen Platz, und mit einer etwas gebieterischen Handbewegung lud er den Wirth ein, sich neben ihm zu setzen.

„Schenken Sie ein für uns Beide,“ sprach er kurz. „Eigentlich,“ lallte der Wirth, „habe ich mein Pensum schon erledigt. Die Jäger aus Rahnstätt frühstückten heute im renommirten „goldenen Lamm“ und bei dergleichen Gelegenheiten fließt das gebrannte Wasser etwas überschländig; aber ich werde mir die hohe Ehre nicht entgehen lassen, mit einem so edlen Gaste —“

Der Fremde schenkte den Eröffnungen des Wirths keine Aufmerksamkeit und unterbrach dieselben: „Sie wohnen hier sehr einsam im Felde.“

„Ja, aber an der Chaussee und Niemand, wer das „goldene Lamm“ kennt, geht oder fährt an ihm vorbei, ohne meinen Heurigen zu prüfen.“

„Auch Ihr Portwein empfiehlt sich,“ warf der Gast, von seinem Glase nippend, lauernden Blickes ein. „Aber Sie trinken ja nicht.“

„Eine ganz vorzügliche Blume; ich thue Bescheid; es heißt wie New-Castlekohle, das noble Gesöff. Amtmann Brandt entnahm noch gestern zehn Bullen von diesem Gewächs.“

„Der Amtmann ist sicher Ihr Nachbar von drüben?“

„Daß ihn Gott bewahre,“ krächzte der Wirth mit erhöhter Stimme. „Was dort drüben umgeht, frist mal weder Wurm noch Krähe.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ bemerkte der Fremde und rückte, als wäre er begierig, Vieles zu hören, seinen Stuhl näher an den Tisch.

„Herr, um mich kurz zu fassen, erlauben Sie mir die Frage, ob Sie Island kennen?“

„Aberdings, doch nur auf der Karte und aus einigen Schriften.“

„Herzlich! Von dieser merkwürdigen Insel leitet meine Familie ihre Abstammung. Es soll daselbst ein König Ingolf —“

„Und wie hängt denn die Insel mit dem düstern Hause dort drüben zusammen?“

„Ganz und gar nicht. Sie sollten nur erfahren, wie ich hier festhaft geworden und wie der Danner drüben mein Schuppitzer sein könnte, ohne daß es seiner Ehre ein Titelchen vergäbe.“

„Ich bin überzeugt, der Nachbar ist stolz?“

„Wenn er das bloß wäre! Hören Sie: Vor etwa drei Jahren schneit so ein alter Kerl hier ins Land. Der hält die Zähne zusammen, als ob seine Worte Goldstücke wären. Wo andere ehrliche Christenmenschen eine Rede halten, brachte er mit knapper Noth ein Ja oder Nein heraus. Dieser sonderbare Rauz kaufte jenes Haus, von dem ein Jeder wußte, daß es darin umgeht. Der Alte verschwand und kam nach einiger Zeit mit einem halben Duzend Arbeitern zurück. Diese Leute sahen beinahe aus wie die Zigeuner und verstanden kein Wort deutsch. Sie mauereten und zimmerten in dem unheimlichen Gebäude, wurden gut gehalten und gut bezahlt, und ehe sie noch recht warm geworden, zogen sie wieder ab. Ich hätte gar zu gern gewußt, was sie drüben gewirthschafte, aber der Alte schloß Jedermann die Thüre vor der Nase zu. Etwas später hielt in einer Nacht eine Kutsche im Garten. Von nun lief der Alte einen Tag um den Garten in die Stadt und kaufte Lebensmittel ein, die indeß für eine Person zu viel waren; sonst blieb es still und vereinsamt in Garten und Haus. In dieser Weise ging es beinahe zwei Jahre. Da starb der Alte, der Sarg stand im Hausflur; von dort wurde die Leiche zu Grabe getragen. Ein junger Mann, den noch Niemand vorher gesehen, folgte. Seit dieser Zeit besorgte der junge Unbekannte die Einkäufe. Jeden Dienstag und Freitag Abend schleicht er bei einbrechender Dunkelheit aus dem Garten und wandert mit einer Reisetasche nach der Stadt. Er ist noch wortlanger als der Alte, der sein Diener gewesen sein soll. Heut haben wir Freitag, passen Sie 'mal auf, Sie werden den Sonderling noch sehen; aber erschrecken Sie nicht vor ihm, man könnte ihn ganz gut als Gespenst auf einen Kirchhof setzen.“

Der Zuhörer starrte immer noch dem traurigen Hause hinüber; seine Augen verriethen eine heftige innere Erregung. Plötzlich vermeinte er die Bewegung eines menschlichen Wesens im Garten zu gewahren. Er sprang auf, nahm Plaid und Hut und wollte zur Thüre hinausstürzen. Doch sich besinnend, stand er einen Augenblick still und sagte ruhig: „Ich verplaudere die Zeit; mein Weg ist noch weit. Der Portwein mundet mir vortrefflich. Adieu, Herr Wirth, auf baldiges Wiedersehen!“

Der Wirth machte eine Anstrengung, sich zu erheben, gelangte aber nicht dazu, während der Fremde durch die Thür verschwand. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Am Sylvesterabend meldete sich bei der Polizei in Berlin ein Arbeiter Heidelberg mit dem freiwilligen Bekenntniß, daß er soeben seine Braut, eine Wittwe Hergut, todtgeschlagen habe; als Motiv der That bezeichnete er Eifersucht, zu der ihm die Braut Veranlassung gegeben. Ein Paar Beamte begaben sich sogleich mit dem Selbstenuncianten nach der von ihm bezeichneten Wohnung der Wittwe Hergut. Dort modifizirte sich die Angabe Heidelberg's in so fern, als man die Genannte bewußtlos und schwer verletzt, aber noch lebend vorfand. Soweit ermittelt worden, verhält sich die Sache folgendermaßen: Heidelberg unterhielt mit der Hergut seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis und beabsichtigte sich mit ihr zu verheirathen. Schon mehrfach glaubte er Ursache gefunden zu haben, an der Treue seiner Braut zu zweifeln, und es kam deshalb nicht selten zwischen Beiden zu heftigen Wortwechseln. Ein solcher Streit hatte auch am Sylvester stattgehabt; Heidelberg war dabei in solche Aufregung gerathen, daß er den Vorsatz äußerte, seine Braut todtzuschlagen, damit sie doch keinem Andern angehören könne. Dem Entschluß folgte die That auf dem Fuße. Er holte aus der Küche ein Beil herbei und versetzte der Hergut damit ein Paar Diebe auf den Kopf. Als diese bestattungsgelös zusammensank und anscheinend leblos liegen blieb, glaubte er die That vollbracht und überlieferte sich selbst der Polizei. Zu seinem Glück hat das Geschick ihn davor bewahrt, zum Mörder zu werden. Die Diebe waren nicht tödtlich; der Zustand der Hergut, die nach dem Krankenhause gebracht worden, ist zwar hebenförmig, doch hofft man, sie am Leben zu erhalten. Heidelberg befindet sich in Haft.

In Straubing ist die Gasfabrik in die Luft geflogen und sämmtliche darin anwesende Arbeiter sind verschüttet. Wie viele Todte zu beklagen sind, ist noch nicht zu bestimmen, da die Trümmer noch nicht vollständig beseitigt sind. Es wird aber mit aller nur möglichen Kraft daran gearbeitet, um noch Menschenleben zu retten.

— Ein paar hübsche Gedanken von Louis Despret im „Journal Amusant“: Wenn es wahr ist, daß die Frauen gegen große Schmeicheleien und selbst gegen große Ergebenheit unempfindlich bleiben, so belohnen sie umgekehrt Dich bisweilen schier bis zur Betäubung für ein einziges unabsichtliches Wörtchen, das ihnen gefallen hat oder das, ohne daß Du es ahntest, zur rechten Zeit kam, um sie aus einer Verlegenheit zu ziehen. — Eine Liebe ist ziemlich am Absterben, wenn Du ein Billet erhältst etwa folgenden Inhalts: „Bielgeliebter! Mein Herz ist immer dasselbe gegen Dich. Aber ich weiß nicht, was in meinem armen Kopfe vorgeht; er ist wie mit einem Nebel angefüllt, der sich selbst nicht zerstreuen will, indem ich an Dich schreibe.“ Wenn Du noch einen Rest von Jugend zu bewahren hast, so forsche nicht weiter. Vor allem aber keine Excitationen, keine Vorwürfe: es wäre des Zorns und der Bereitwilligkeit Mühe umsonst! — Tief beklagte ich den, dessen Wünsche sich in's Unendliche verlierten und sich nie verwirklichen. Hast Du indeß schon jemals daran gedacht, welche Qualen derjenige aussteht, der nach etwas schmachtet, das er schon besitzt und sich dennoch niemals erfülltigt? Zwischen dem Tantalus, der verurtheilt ist, ewig ungestillt nach Trank zu laugen, und dem zu immer erneutem Durste verdammt Unerfülllichen — was für ein Unterschied ist den zwischen ihnen?!

— Ein Pariser Blatt theilt folgenden Stoßseufzer einer zu wohlbeleibten Frau mit: „Ich bin so fett, daß ich mit allen Wünschen meines Herzens um Kummer bitte, damit ich abmagere. Aber so wie mich irgend ein Kummer trifft, macht mich der Gedanken, daß ich nun bald abmagere, so glücklich, daß ich immer fetter werde.“

— Einer jungen Amerikanerin wurden jüngst als Entschädigung für ein nicht gehaltenes Heirathsversprechen 200 Dollars angeboten. „Was!“ rief sie entrüstet aus, „zweihundert Dollars für zerstörte Hoffnungen, ein erschüttertes Gemüth, ein verlorenes Leben, ein blutendes Herz! zweihundert Dollars für alles Das! — Nimmermehr! Gebt dreihundert, und der Handel sei abgeschlossen.“

Frankfurter Lotterie.

In der am 29. Dezember v. J. stattgehabten Ziehung der 2. Klasse fielen folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von $\text{fl. } 12,000$ auf Nr. 4002; 1 Gewinn von $\text{fl. } 3000$ auf Nr. 15,606; 1 Gewinn von $\text{fl. } 2000$ auf Nr. 6692; 1 Gewinn von $\text{fl. } 1000$ auf Nr. 15,408; 2 Gewinne von $\text{fl. } 400$ auf Nr. 15,095 u. 21,031; 5 Gewinne von $\text{fl. } 200$ auf Nr. 4017, 5656, 14,280, 15,400 und 17,288; 9 Gewinne von $\text{fl. } 100$ auf Nr. 1574, 9387, 12,125, 13,759, 14,999, 15,072, 15,135, 16,991 und 23,693.

Kirchliche Nachrichten vom 27. Decbr. 1869 bis zum 3. Januar 1870.

St. Marien. Getauft: Dampfschiffsführer Wischke Tochter Marie Bertha. Bäckermeister Sander Sohn Conrad Friedrich. Klempnermeister Baumgardt Tochter Wilhelmine Eleonore Selma. Kaufmann Prina Tochter Elisabeth Malwine Clara.

Aufgeboren: Kaufmann Adolph Jul. Leopold Pöge in Thorn mit Zgfr. Henriette Amalie Riemschneider. Fr. Berthold Wih. Menning mit Zgfr. Emma Emilie Marie Bernott in Poldnow.

Gestorben: Gastwirth Schwarztopf Sohn Benno, 4 M. 24 J., Lungen-Entzündung. Bwe. Anna Therese Henfelowitz, geb. Nagureki, 59 J. 4 M. 17 J., Brustfell-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Schneidergef. Haase Sohn Victor Arnold. Getreide-Aufseher Kobielitz Tochter Olga Hulda Clara. Privatschreiber Griesbach Tochter Martha Auguste Therese.

Gestorben: Frau Amalie Rohnte, geb. Ransler, 51 J., organ. Herzfehler. Schuhmachermeister Klatt Sohn, 1 M. 23 J., Krämpfe. Frn. Redlich todtgeb. Tochter.

St. Catharinen. Getauft: Kaufmann Mlodoch Tochter Anna. Telegraphen-Beamter Heinacker Sohn William Theodor Berthold. Zimmermeister Schape Sohn Hans Heinrich. Schuhmachergef. Wuschra Tochter Olga Louise Martha. Korbmachergef. Gröning Sohn Edwin Otto. Feuerwehrmann Klein Tochter Minna Magdalene. Tischlermeister Schulz Tochter Anna Henriette. Maurergef. Wegner Sohn Arthur Max Paul.

Aufgeboren: Post-Expeditions-Assistent Gustav Adolph Müller zu Berlin mit Zgfr. Albertine Hulda Ida Schulz.

Gestorben: Buchdrucker Linler unget. Tochter, 9 J., Krämpfe. Penf. Gerichts-Exekutor Salomon Fisch, 78 J. 10 M. 27 J., organ. Herzleiden. Schuhmachergef. Eichmann Tochter Olga Emma, 2 J. 15 J., Gehirn-Entzündung. Schuhmachermeister. Zibe Sohn Rudolph Edwin, 4 J. 5 M., Darmkatarrh. Zimmergef. Dobronski Sohn Eduard Friedrich, 1 J. 8 M., Auszehrung. Schiffszimmergef. Frau Pauline Emilie Klinke, geb. Wolff, 39 J., Lungen- u. Darmkatarrh.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Willenius Tochter Amanda Elisabeth. Tischlermeister. Zanzen Sohn Franz Adolph. Barbier Vogelmann Sohn Wilhelm Gerhard Ottomar. Tischlergef. Schilkowski Sohn Max Emil Robert.

Gestorben: Stadtrath Kieß Tochter Bertha Julie Gertrud, 3 M. 22 J., Zahnkrämpfe.

St. Elisabeth. Getauft: Stabswachtmstr. Schlegel Tochter Johanna Marie Auguste. Werkmstr. Kapigle Tochter Elisabeth Baleska. Sergeant Witte Sohn Carl Christian August.

Aufgeboren: Referend. Joseph Arndt mit Amalie Dembowska.

Gestorben: Bootmannsmaat 1. Kl. Joh. Krüger, 52 J., Lungenschwindsucht. Kanonier Johann Benklo, 22 J., Lungenodam. Musiketier Jacob Lewandowski, 23 J., Typhus.

[Eingefandt.]

Am gestrigen Tage hat die Vereinigung der hiesigen Ressource „Einigkeit“ mit dem „Freundschaftlichen Verein“ durch Einzug der Mitglieder der „Einigkeit“ in das Vereinslokal stattgefunden; möge dieser zeitgemäße Akt zum Besten beider Gesellschaften gereichen und dadurch dem Publikum der angestrebte Vortheil zu Theil werden.

Ein altes Mitglied der „Einigkeit.“

Angelommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Sybre a. Leipzig u. Raft a. Göttingen. Walters Hotel.

Die Rittergutbes. Baron v. Schwichow a. Aalbeck, v. Kozietzowski a. Kl.-Berlin, Puttkammer a. Cübitzen, Kraatz a. Schwentken u. Lieut. Weiß a. Niedamowo. Hauptmann v. d. Groeben n. Fr. Schwester a. Danzig.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Wepl a. Bromberg, Wüst a. Rinteln a. W., Kaufmann, Baruch u. Schubert a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutbes. Berendt n. Gattin a. Pr.-Arnau-Drawe u. Fr. Rentiere Drawe a. Salskoczin. Telegraphen-Beamter Golpsen a. Dresden. Kaufm. Heimann a. Christburg.

Hotel Deutsches Haus.

Gutbes. Lust a. Eichsfelde. Mühlenbes. Pieper aus Simonsdorf. Die Kaufl. Weber u. Dietrich a. Königsberg.

— [Wechsel-Extrac.] Terespol-Gulm per Bahn nur bei Tage, Warlubien-Graudenz unterbrochen, Gzerwinst-Marienwerder unterbrochen.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stund.	Barometer- Stand in Par.-Zollin.	Thermometer im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
31	4	337,19	— 1,0	S., ganz klar, nasse Luft.
4	8	337,85	— 0,9	SW., do. bez. u. neblig.
	12	338,17	— 2,1	S., do. did von Nebel.

Markt-Bericht.

Danzig, den 4. Januar 1870.

Die eingetretene milde Witterung hatte an unserm heutigen Markte eine klare Stimmung für Weizen hervorgerufen und nur mühsam sind 2500 Str. zu $\text{fl. } 4$ bis $\text{fl. } 5$ billigeren Preisen abzusetzen gewesen. Bezahlt ist: hübscher hochbunter 130 $\text{th. fl. } 61$; 128. 124 $\text{th. fl. } 59$; 127/28. 126 $\text{th. fl. } 59$; 129/30. 129 $\text{th. fl. } 58$; 125 $\text{th. fl. } 58$; hellbunter 134 $\text{th. fl. } 57$; 118 $\text{th. fl. } 56$; bunter 122. 125 $\text{th. fl. } 55$; abfallender 110 $\text{th. fl. } 50$ pr. 2000 th.

Roggen unverändert; 121/22. 120 $\text{th. fl. } 41$; 115/16 $\text{th. fl. } 38$ pr. 2000 th. Umsatz 550 Str. — Termine matt; pr. April-Mai 122 $\text{th. fl. } 42$ Br. Gerste niedriger; große 113. 14 $\text{th. fl. } 38$; 38; kleine 110 $\text{th. fl. } 36$; 102. 103 $\text{th. fl. } 35$; 35 pr. 2000 th. Umsatz 800 Str.

Erbfen matt; ein paar kleine Partien bedangen $\text{fl. } 38$; 38 pr. 2000 th. — Auf April-Mai-Lieferung $\text{fl. } 40$ Br., $\text{fl. } 39$ Geld.

Spiritus $\text{fl. } 14$ pr. 8000 $\%$ verkauft. Petroleum ab Neufahrwasser loco pr. 100 th. : $\text{fl. } 8$; 8 bez. u. Br., pr. Jan. $\text{fl. } 8$ Br.

Riverpooler Steinsalz ab Neufahrwasser pr. 125 th. Netto incl. Sad unverzollt: 17 $\%$ $\text{fl. } 8$ Br. Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand $\text{fl. } 14$; 14 Br. u. bez., crown Zhlen $\text{fl. } 11$ Br. und bez., Großberger Original $\text{fl. } 8$ bez., $\text{fl. } 8$ Br.

Maschinen-Rohlen ab Neufahrwasser in Wagon-Ladungen pr. 18 Tonnen: $\text{fl. } 16$; 16 Br.

Bahnpreise zu Danzig am 4. Januar.

Weizen bunter	122—128 th.	56—59 fl.
do. hellbl.	120—131 th.	57—61 fl. pr. 2000 th.
Roggen	115 $\frac{1}{2}$ —122 th.	38—41 fl. pr. 2000 th.
Erbfen weiße	38—39 fl.	pr. 2000 th.
Gerste kleine	100—110 th.	35—36 fl.
do. große	110—114 th.	37—39 fl. pr. 2000 th.
Hafer	34—36 fl.	pr. 2000 th.
Spiritus	14 fl.	

Königlich Preussische Lotterie.

Ziehung der ersten Klasse am 5. u. 6. Januar 1870.

Antheil-Loose hierzu à 10 fl. , 20 fl. , 1 fl. , 5 fl. , 2 fl. , 10 fl. verkaufen Meyer u. Gelhorn, Bank- und Wechselgeschäft, Langenmarkt 7.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 5. Januar. (III. Abonn. Nr. 13.)

Zum ersten Male: Täuschung auf Täuschung. Ein geschichtliches Schauspiel in 5 Akten.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Mittwoch, 5. Januar. Drei Tage aus dem Leben eines Spielers. Melodrama in 3 Abtheilungen und 5 Bildern.

Sonnabend, den 8. Januar 1870:

Großer Maskenball.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Durch die Liebenswürdigkeit des Herrn und der Frau Director Fischer ist es mir auch in diesem Jahre möglich, eine

musikalisch-declamatorische

Abend-Unterhaltung,

am 15. Januar im Schützenhause, zu meinem Besten zu veranstalten. Mit bereitwilliger Freundlichkeit haben, sowohl die Direction, sowie fast sämtliche ersten Kräfte des Stadttheaters, und auch Fräulein Maria Haupt mir ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Indem ich einem hochgeehrten Publikum mit Gewißheit einen genussreichen Abend verspreche, erlaube ich mir jetzt schon zu recht zahlreichem Besuche ganz ergebenst einzuladen.

Agnes Dentler, Wittve.

Programm erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und besten Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Jopengasse No. 62, Herr Hermann Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39, ertheilen bereitwillig jede zu wünschende Auskunft und, nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,

Haupt-Agent,

Mundegasse No. 46.

Fünfte

Dombau-Prämien-Collecte.

Die Ziehung der zur Beschaffung reichlicherer Mittel für den Ausbau der Kölner Dombtürme mittels Allerhöchster Cabinets-Ordnung vom 27. März 1867 Allergnädigst bewilligten Prämien-Collecte ist, unbeschadet der dem Vorstande in § 4 Absatz 2 des Planes erteilten Befugniß, auf

Donnerstag, den 13. Januar,

festgesetzt, und wird an diesem Tage und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr beginnend, in den Vor- und Nachmittagsstunden

im kleinen Gürzenichsaale zu Köln

unter genauer Beobachtung des Planes § 4 stattfinden.

Loose à 1 Thlr. sind in Danzig bei Edwin Groening zu haben.

Köln, den 16. December 1869.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Cental-Dombau-Bereins.

Comtoir

von Albert Hein

Gr. Wollberggasse 15.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei Edwin Groening.